



»Smart borders«? Puente Juárez – Grenzübergang zwischen Ciudad Juárez, Chihuahua, und El Paso, Texas: Die Grenzkontrollen werden je nach Sicherheitslage und konjunktureller Situation verschärft oder gelockert. »Unerwünschte« Menschen und Waren werden mit großem technischen und personellen Aufwand am Grenzübertritt gehindert.

Warum die »Ver-Marktung« der Gesellschaft nie vollständig gelingen kann

Humangeografen nehmen mit ihrer Kritik am globalisierten Ökonomismus die Praxis heterogener Akteure in den Blick

Is Tomaten aus Baja California im Supermarkt in Seattle angeboten werden, sind scheinbar eindeutige Grenzen zwischen Mexiko und den USA gleich mehrfach überschritten worden. Gesellschaften und ihre Ökonomien lassen sich nicht mehr territorial auf nationalstaatliche Grenzen reduzieren. Doch was tritt im globalen Zeitalter an ihre Stelle? Mit ökonomischer Internationalisierung und modellförmigen Märkten sind die neuen Realitäten nur unzureichend beschrieben. Es gilt die Vielfalt der unterschiedlichen Akteure in den Blick zu nehmen, die in den von Ökonomen geschaffenen und umgesetzten Modellen keine Beachtung finden; dies tun die Humangeografen mit ihrem neuen Ansatz der »kulturellen Geografien der Ökonomie«.

»Kulturelle Geografien« reduzieren das »globale Zeitalter« nicht auf eine deskriptive Kategorie ökonomischer Internationalisierung, sondern verstehen Globalisierung als Begriff, der die Sicht frei gibt auf die umfassende Neuaushandlung der räumlichen Bezüge sozialer Beziehungen – von der Ebene einzelner Subjekte bis zur Ebene globaler Politik. Somit erhält die Frage, ob es heute zum Nachtisch eine ökologisch zertifizierte Ananas aus Nordghana sein soll oder doch selbst gepflückte Erdbeeren von einem Bauern im hessischen Ried, den gleichen Stellenwert wie die weltpolitische Verhandlung der Kohlendioxid-Emissionsgrenzen. Als Reflexivitätsschub raubte die kulturtheoretische Wende, der »Cultural Turn«, der gegen eine kulturalisierte Weltsicht mit ihren

binären Anfangsunterscheidungen kämpfte und im Laufe der 1990er Jahre auch die Geografie erreichte, vermeintlichen Gewissheiten ihre Selbstverständlichkeit. Als Aufforderung zu konsequent relationalem Denken zwingt er endgültig dazu, kreativer über Raum und Ort nachzudenken und vielfältige Topologien zuzulassen.

Als »kulturell« werden diese Geografien bezeichnet, weil sie sich vor der verunsichernden Einsicht nicht mehr schützen können, dass die Wirklichkeit nicht unbeeinflusst »da draußen« auf die neutrale wissenschaftliche Beobachtung wartet, sondern grundlegend kulturell geschaffen, symbolisch vermittelt und daher auch veränderbar ist. Mit Blick auf die geografischen Hintergründe moderner Weltbilder ist dadurch insbe-

von **Christian Berndt** und **Marc Boeckler**



US-Grenzmauer zwischen San Diego und Tijuana: Abschottung gegen illegale Einwanderer. Trotz all dieser Maßnahmen gibt es jede Menge Löcher im Grenzsistem, das auch zum Nutzen der US-Wirtschaft unterlaufen wird.

»Border Foods« – Grenzgänger der besonderer Art. Das so transportierte Gemüse kann dank der Wächter transnationaler Marktordnungen die Grenze nach Texas überqueren, wenn Qualitätskriterien und Mengenbeschränkungen der US-Behörden erfüllt sind.

sondere die alte Vorstellung einer natürlichen Raum-Ordnung ins Wanken geraten, die nicht anders konnte oder wollte, als Gesellschaft territorial in nationalstaatlichen Grenzen zu denken. Wir wenden unsere Perspektive vor allem auf das Feld der Ökonomie an und hinterfragen die binäre Opposition von wissenschaftlicher Ökonomie und wirklicher Ökonomie. Unter dem Label »kulturelle Geografien der Ökonomie« zeigen wir, wie die Modelle orthodoxer Ökonomen entgegen ihres wissenschaftlichen Selbstverständnisses die Welt keineswegs beschreiben und erklären,



sondern ganz im Gegenteil die Wirklichkeit performativ modellförmig gestalten; performativ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sich ökonomische Entitäten wie Märkte oder Unternehmen immer erst als praktische Aus- und Aufführung ökonomischer Modelle realisieren.

Was ökonomische »Modellarbeiter« ausblenden

Blickt man auf den globalen Süden, lässt sich in geografischer Feinarbeit rekonstruieren, wie akademische Ökonomen, Unternehmensberater, Weltbankangestellte, Entwicklungsexperten und andere »Modellarbeiter« in groß angelegten Entwicklungsprojekten durch die Einführung von Privateigentum, Rechtssystemen, statistischen Instrumenten zur Messung staatlichen Fortschritts, Mikrokreditprogrammen und zahlreichen anderen Apparaturen nicht nur nationale Ökonomien, sondern auch individualisierte und rational kalkulierende Akteure zu schaffen versuchen, die modellförmige Märkte rahmen und stabilisieren sollen. Weil aber eben jene »Vermarktung« der Gesellschaft nie vollständig gelingen kann, sondern als Ergebnis der Praxis einer Vielzahl heterogener Akteure letztlich immer prekär bleiben muss, machen wir uns genau jene Externalitäten zu Freunden, die von Modellarbeitern als Bedrohung empfunden werden.

Wenn beispielsweise die Einführung eines modernen Bodenrechts in Ägypten oder Mexiko entgegen den Modellversprechen zu einer raschen Kapitalkonzentration in den Händen weniger führt, dann lässt sich zeigen, dass es sich dabei keineswegs um die modellexternen Folgen moralischer Verfehlung alter Eliten handelt, sondern um einen integralen Bestandteil der Modellperformance selbst. »Kritik« funktioniert hier offensichtlich anders als bei herkömmlichen politisch-ökonomischen Ansätzen. Diese stellen den kapitalistischen Markt als einen zwar mächtigen, aber grundfalschen und das Bewusstsein vernebelnden Monolith dar, den sie mit ihrer fundamentalen Ablehnung paradoxerweise immer wieder neu bestätigen. Kulturelle Geografien der Ökonomie beginnen dagegen mit der empirischen Einsicht, dass allen Vorwür-

fen der Realitätsferne zum Trotz die Modelle der Ökonomie sehr wirkmächtig sind. Weil dies aber weniger die Abbild- als mehr die Gestaltungsfunktion von Wirklichkeit betrifft, ergibt sich in der globalen Zusammenschau ein buntes Bild vielfältiger Reaktionen, Proteste, opportunistischer Assoziationen wie auch gewaltförmiger Widerstände mit und gegen die performative Ökonomie. Kulturelle Geografien der Ökonomie wollen deshalb ausdrücklich den Möglichkeitsraum für alternative Marktformen wie auch Vermarktungs-Widerstände erweitern.

Die »intelligenten Grenzen« transnationaler Marktordnungen

In einem unserer aktuellen Forschungsprojekte wenden wir diese Gedanken auf jene ökonomisch relevanten Grenzziehungen an, deren heimliche Selbstverständlichkeit im Zeitalter globaler Vernetzung merkwürdig anmutet. Wir blicken auf globale Muster der Grenzproduktion am Beispiel der Südgrenzen Europas und der USA und wundern uns über die Gleichzeitigkeit von ungehindert mobilem Kapitalfluss und militarisierter Abwehrschlacht gegen mobile Arbeit. Es wird deutlich, wie aus nördlicher Perspektive die ambivalente Grenzproduktion samt ihren Verschleierungsstrategien notwendig wird, um globale Märkte und Handelssysteme je nach eigener Interessenlage einzuführen oder zu rechtfertigen. Dies führt zu einem Bild heterogener Geografien, die kaum mehr zweidimensional kartierbar sind. Denn Nord-Süd-Grenzen haben sich interessenabhängig selbst in Bewegung gesetzt: Sie verschieben sich weit in den Norden, wenn es um nichtdokumentierte Arbeitsmigrantinnen und -migranten geht, die auf den Feldern kalifornischer oder andalusischer Agrobetriebe arbeiten, und dehnen sich weit nach Süden aus, wenn man den Blick auf agrarwirtschaftliche Produktstandards richtet.

Besonders schön zeigen lässt sich dies beim grenzüberschreitenden Handel von Frischobst und Frischgemüse. Das gilt vor allem für hochwertige Produkte, die sowohl im Norden als auch im Süden produziert werden. Hier werden grenzüberschreitende Bewegungen südlicher Agrarprodukte mit einer



Chiliernte in Texas: Da die amerikanischen Konsumenten das ganze Jahr über Zugang zu frischem Gemüse verlangen, sind mexikanische Arbeitsmigranten je nach Saison sowohl in Mexiko als auch in den Vereinigten Staaten im Ernteeinsatz.

umfangreichen Palette von Regulierungen kontrolliert und kanalisiert. Gerade in asymmetrischen Integrationsprozessen werden solche Handelshemmnisse sehr flexibel eingesetzt. So unterliegen zum Beispiel die Bewegungen von Chilischoten oder Frischtomaten an der US-amerikanischen/mexikanischen Grenze einem ausgefeilten Regime aus Qualitäts- und Hygienestandards, Quotierungen und Mindestpreisregelungen. Da die US-Konsumenten aber einen ganzjährigen Zugang zu frischem Obst und Gemüse verlangen, werden die Bedingungen gleichzeitig in den regierungsamtlichen Marktordnungen immer wieder saisonal und regional gelockert.

Man kann diese Marktordnungen als Rahmungen lesen, die

scharfe Grenzen zwischen mexikanischen und US-amerikanischen Produkten einziehen. Erst mit der nationalen Kodierung der Agrarprodukte kann die unterschiedliche Behandlung durch die Wächter transnationaler Marktordnungen gerechtfertigt werden. Auf ihrem Weg aus den mexikanischen Anbauregionen in Baja California oder Sinaloa in die Supermärkte der großen US-Metropolen überqueren die Agrarprodukte mehrmals die Schwelle zwischen Süden und Norden. Die Nord-Süd-Grenze realisiert sich dabei immer erst in der Praxis der beteiligten Akteure, die wie Zollbeamte, Grenzschilder, Qualitätskontrolleure der US-amerikanischen »Food and Drug Administration« (FDA) oder Lkw-Fahrer die Grenze performativ in Szene setzen.

Studien zeigen, dass bei der Formierung dieses scheinbar »intelligenten« Grenzregimes neben staatlichen Akteuren große Einzelhandelskonzerne eine zentrale Rolle spielen. Im Verein mit den Konsumenten sorgen sie auf beiden Seiten der politischen Grenze dafür, dass nördliche Standards und Präferenzen bis an die südlichen Produktionsorte vordringen und bei jedem Produktionsschritt Rahmen vorgeben, die über (richtige) »nördliche« und (falsche) »südliche« Merkmale entscheiden. Alle Akteure in den Warenketten orientieren sich an diesen Standards, sie suchen Produkte bestimmter Größe, bestimmter Farbe oder bestimmter Form. Dadurch kommt es zu einer Homogenisierung der Produkte und letztlich zu einer Abnahme von Sortenvielfalt.

	Lkw		Pkw		Fußgänger	
	1995	2004	1995	2004	1995	2004
Texas	1 894 971	3 036 018	40 878 097	45 805 476	15 443 565	20 440 329
Kalifornien	666 866	1 110 758	12 224 347	34 553 627	9 662 965	18 197 094
Arizona	296 342	323 196	8 336 435	10 195 882	7 621 087	9 186 005
New Mexico	2 446	33 716	346 192	578 904	108 355	260 807

1 Grenzverkehr US Ports of Entry, 1995 und 2004. Seit dem Beginn des nordamerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA) registrieren die US-Grenzbehörden eine erhebliche Zunahme des Grenzverkehrs.

Quelle: U.S. Bureau of Transportation Statistics in Border Counties Coalition 2006, S. 10-5.



Die widersprüchliche Durchlässigkeit »intelligenter Grenzen«

Dieses Grenzregime hat für alle Beteiligten einen so selbstverständlichen Charakter erhalten, dass die versteckten Widersprüche dieser Marktordnung selten thematisiert werden. Denn während scheinbar eindeutige Grenzen zwischen mexikanischen und US-amerikanischen Produkten gezogen werden, macht ein näherer Blick auf die Produktionsprozesse stutzig: Die

wichtigsten Inputfaktoren bei der Produktion von Frischobst und -gemüse sind auf beiden Seiten der politischen Grenze Arbeit und Kapital. Und in beiden Fällen werden nahezu identische Produktionsfaktoren eingesetzt. So sind die Produzenten in den USA ebenso auf die Mobilität »südlicher« Arbeit angewiesen wie ihre mexikanischen Pendanten. Moderne mexikanische Agrounternehmen produzieren im Norden des Landes deswegen zu



Auf ein baldiges Wiedersehen? US-Grenzpolizisten haben nahe El Paso in Texas »illegale« Grenzgänger aufgegriffen. Einer der Agenten der U.S. Border Patrol beschreibt im texanischen El Paso »intelligente Grenzpraxis«: »There are many ways to beat the game. If we do apprehend people we try to get as much information about them as possible (nationality, date of birth, place of birth) and put it into a database. And once we put that in, we identify them with a computerized ID with fingerprint and a photograph. Before, the guys could just give you a name, I mean any name. And unless you recognized him from the day before, no way to get him. But now we have a way to track these people and that's been all over the place for a while and it's working pretty well.«

US-Präsident George W. Bush spricht zu Mitarbeitern der US Border Patrol an der Grenze zu Mexiko – er will die Grenzen zugleich sichern und offen gestalten: »This week, I saw some of that technology at work on a visit to a border near El Paso, Texas. X-ray machines are being used to thoroughly screen cargo more efficiently than ever before. During my visit to Mexico, President Fox and I announced an agreement to move toward a »Smart border« between our countries. Through close cooperation and advanced technology, we'll make our shared border more open and more secure.«

wettbewerbsfähigen Preisen, weil sie Arbeitsmigranten aus dem Süden Mexikos einsetzen. Die Unternehmen auf der US-Seite erhöhen ihre Wettbewerbsfähigkeit dadurch, dass sie auf den Feldern und in den Gewächshäusern ihrerseits mexikanische Arbeitsmigranten beschäftigen und das zu einem großen Teil außerhalb der staatlichen Regulierungen, das heißt: »illegal«. Mit Blick auf die Kapitalseite gilt ein ähnlicher Zusammenhang in umgekehrter Richtung. Beide Seiten setzen auf Finanzkapital, Technologie und Know-how aus dem globalen Norden: Maschinen, Computer, Düngemittel und Saatgut kommen ebenso aus den USA oder aus Europa wie das Produktionswissen, etwa zu Tröpfchenbewässerung, Gewächshausanbau oder substratlosem hydroponischem Anbau.

Erfolg heißt im Kontext solcher Marktordnungen, dass sie allen Beteiligten (Konsumenten und Produzenten) selbstverständlich erscheinen und nicht hinterfragt werden. Asymmetrische territoriale Marktordnungen funktionieren deshalb nur so lange, wie es gelingt, die zur Produktion hochwertiger Güter notwendigen Paradoxien ökonomischer Integrationsprozesse zu kontrollieren und zu verbergen. Im Großen und Ganzen scheint dies zu funktionieren. Für weite Teile der US-Öffentlichkeit ist es ganz selbstverständlich und natürlich, Lebensstile zu leben, die globale Verbindungen mobilisieren und grenzüberschreitende Bewegungen voraussetzen. Eine unfreiwillige Koalition aus sesshaften Bürgern, Politikern, Unternehmern, Managern oder Gewerkschaftern sorgt dafür, dass alles nach Plan geht: Die Bewegungen von Gütern und Menschen werden gemanagt

und kontrolliert; es gibt Sicherheitskonferenzen, Kontingente, Ausführungsbestimmungen, Qualitätsstandards und Labels; Bewegungen werden statistisch festgehalten ¹¹, Migrationsrouten werden kartiert; einzelne Produktionsschritte werden isoliert, mit monetären Werten belegt und dann in linearen Wertschöpfungsketten verortet.

Dabei stellt insbesondere der »unerlaubte« Grenzübertritt die Wächter transnationaler Marktordnungen vor Herausforderungen. »Illegale« fordern die Souveränität des Staates immer wieder heraus. Die Souveränität bleibt nur so lange weitgehend unangetastet, als eine ausgefeilte sozio-technische Infrastruktur die Lücken im System unter Kontrolle hält und statistisch so gut es geht fixiert. Das gilt für mobile Menschen und für mobile Güter. Die grenzüberschreitenden Bewegungen mexikanischer Arbeitsmigranten werden ebenso statistisch erfasst wie die mexikanischer Tomaten oder Chilis: Mexikanisches Gemüse und Obst ist verdächtig und gilt als potenzielle Quelle von Verschmutzung. In einer eigenartigen Analogie zur »illegalen« Migration von Menschen wird in den »import alerts« und »fruit reports« der US-amerikanischen »Food and Drug Administration« (FDA) auch im Zusammenhang mit Agrarprodukten von »detention« (Festnahme, Haft) und »deportation« (Abschiebung) gesprochen.

Unter dem Schleier der Normalität: Die Paradoxien des Marktregimes

Aber trotz all dieser Maßnahmen wird der Schleier der Normalität immer wieder abrupt zur Seite gezogen. In solchen Fällen kommen die versteckten Widersprüche im System offen zum Vorschein. So erregen im Norden einerseits immer wieder Produktionsverlagerungen Aufsehen, bei denen nördliche Unternehmen auf der Suche nach niedrigen Produktionskosten im Süden investieren. Andererseits spielen sich an der Südgrenze der USA immer wieder menschliche Tragödien ab, die medial vervielfältigt die nördlichen Haushalte erreichen. In solchen Fällen werden die Träume von einer territorialen Wohlstandsinsel in einem Meer globaler Unordnung erschüttert



Alltag in Ciudad Juárez: Viele Mexikaner aus dem Süden des Landes kommen in die Stadt am Rio Grande, um einen Weg über die Grenze in die USA zu finden. Sie arbeiten in Offshore-Produktionsbetrieben großer nördlicher Konzerne und leben in Marginalsiedlungen ohne Zugang zur städtischen Infrastruktur.

und emotionale Rufe nach Zuwanderungskontrolle provoziert. Nicht selten stecken dahinter die gleichen Akteure, die auch die Mobilität von Arbeitsplätzen in den Süden bekämpfen. Die Paradoxie liegt auf der Hand: Denn wie ein ehemaliger mexikanischer Präsident mit Blick auf den Tomaten-sektor treffend bemerkte, die USA haben die Wahl: Sie können entweder mexikanische Tomaten oder mexikanische Tomatenpflücker importieren.

In solchen Momenten wird deutlich, dass die Grenzregime transnationaler Märkte äußerst zerbrechlich und fragil sind. Das Beispiel zeigt, dass auch die Architekten und Wächter transnationaler Marktordnungen in einem Klima der Unsicherheit agieren. Sie müssen ständig nach Lösungen für Probleme suchen, die ihrerseits wiederum nichtintendierte Folgen nach sich ziehen. Auf diese Weise entstehen immer neue Verwicklungen, sobald man glaubt, ein Problem gelöst zu haben. Unerwünschte »andere« spielen beim Doppelspiel aus Grenzziehung und Grenzüberschreitung eine zwiespältige Rolle.

Auf der einen Seite ist eine vollständige Kontrolle unmöglich, denn Tag für Tag entlarven »Illegale« die Porosität ausgefeilter Grenzregime. Andererseits sind die Bewegungen »illegaler« Menschen und Dinge für die Legitimierung der Grenzsicherungsinfrastrukturen unverzichtbar. In beiden Fällen spielen unerwünschte Außenseiter deshalb eine aktive Rolle bei der Reproduktion von Marktordnungen. ◆

Die Autoren

Prof. Dr. Christian Berndt, 41, hat an der University of Cambridge (UK) promoviert und sich an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt habilitiert. Seit Oktober 2004 ist er Professor für Angewandte Wirtschaftsgeographie an der Universität Frankfurt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die heterodoxe Wirtschaftsgeografie, Geografien der Arbeit sowie Globalisierung und Nord-Süd-Beziehungen.

Dr. Marc Boeckler, 40, ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Kulturgeographie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich einer kulturtheoretisch informierten Wirtschafts- und Sozialgeografie.

c.berndt@em.uni-frankfurt.de; www.humangeographie.de/berndt
marc.boeckler@ku-eichstaett.de;
[www.ku-eichstaett.de/Fakultaeten/MGF/Geographie/Kultur geographie/Mitarbeiter/%20boeckler](http://www.ku-eichstaett.de/Fakultaeten/MGF/Geographie/Kultur%20geographie/Mitarbeiter/%20boeckler) Wirtschafts- und Sozial geografie.